

Anne Seifert

„Lernen durch Engagement“: Eine Unterrichtsmethode, die soziales und fachliches Lernen kombiniert



Auch in staatlichen Schulen gibt es Projekte, die das, was in kirchlichen Schulen unter COMPASSION verstanden wird, auf ihre Weise in der Schulpraxis fruchtbar machen

Was ist Service-Learning – Lernen durch Engagement (LdE)?

Lernen durch Engagement (engl. Service-Learning) hat zum Ziel, gesellschaftliches Engagement von Jugendlichen fest im Schulalltag zu verankern und mit Unterricht zu verbinden. Die Erfahrungen, die die SchülerInnen beim „Engagement für Andere“ machen, werden im Unterricht aufgegriffen, reflektiert und mit Unterrichtsinhalten verknüpft. Dabei lernen Jugendliche, dass es sich lohnt, sich für die Gemeinschaft einzusetzen. Sie trainieren soziale und demokratische Kompetenzen. Und: Sie können ihr praktisch erworbenes Wissen und ihre Erfahrungen in den Unterricht einfließen lassen. Unterricht wird so praxisnah und handlungsorientiert.

Einige Beispiele in Kurzform

- Grundschüler setzen sich mit Kinderrechten auseinander und bemalen Stromkästen in ihrer Stadt mit passenden Motiven.
- Realschüler nehmen das Thema Ökosysteme durch und legen einen Naturlehrpfad für ihre Gemeinde an.
- Hauptschüler beschäftigen sich mit Zuwanderung und werden Mentoren für jüngere Migrantenkinder.
- Gymnasialschüler erarbeiten die Geschichte ihrer Stadt und erstellen einen audiovisuellen Museumsführer für das lokale Museum.

Lernen durch Engagement (Service-Learning) basiert also auf dem Prinzip, dass gesellschaftliches Engagement mit dem fachlichen Lernen im Klassenraum kombiniert werden kann. Dadurch profitieren „Service“ und „Learning“ voneinander: Auf der einen Seite wird das gesellschaftliche Engagement durch das im Unterricht erworbene theoretische und konzeptionelle Wissen der SchülerInnen bereichert



Anne Seifert

und auf der anderen Seite gewinnt das fachliche Lernen durch die Erfahrungen in der Realität an Relevanz, Handlungsbezug und Verständnistiefe.

Die Idee, zivilgesellschaftliches Engagement (Service = einen Dienst am Allgemeinwohl leisten) mit schulischem und universitärem Lernen zu verbinden, entstand in den USA vor über 20 Jahren. Inzwischen nehmen jährlich rund 5 Millionen Schüler in den USA an Service-Learning-Projekten teil. 45% der High-Schools, 30% der Middle-Schools und 22% der Elementary-Schools bieten Service-Learning – *Lernen durch Engagement* als Teil ihres Curriculums an. In Deutschland wurde *Lernen durch Engagement* als Unterrichtsmethode 2001 erstmals erprobt und an die deutschen Bedingungen angepasst. Inzwischen arbeiten bundesweit Lehrkräfte an über 60 Schulen mit der Methode.

Zentrale Kennzeichen von Lernen durch Engagement (Qualitätsstandards)

Aufgrund von Ergebnissen der Wirkungsforschung und der Erfahrung von sechs Jahren Schulpraxis mit Service-Learning wurden folgende vier Kennzeichen entwickelt, die qualitätsvolle *Lernen durch Engagement Projekte* auszeichnen:

1. Die Projekte zum Lernen durch Engagement reagieren auf einen echten Bedarf; die Schülerinnen und Schüler übernehmen eine sinnvolle, nützliche Aufgabe.

Service-Learning beginnt dort, wo die SchülerInnen sich engagieren. Nur wenn sie spüren, dass sie mit ihrem Wissen und Können wirklich gebraucht werden und dass sie etwas Sinnvolles beitragen können, erfahren sie Selbstwirksamkeit und Anerkennung. Durch eine wirklich herausfordernde Tätigkeit entstehen Neugier, Motivation und Gesprächsstoff, an den in der Schule angeknüpft werden kann.

2. Die Projekte sind Teil des Unterrichts und/oder werden mit Unterrichtsinhalten verknüpft.

Ein Kernziel von Lernen durch Engagement ist, dass SchülerInnen die praktische Anwendbarkeit von schulischem Wissen erfahren. Und dass sie umgekehrt mit ihren eigenen Erfahrungen den Unterricht bereichern. Dadurch wird in der Schule gelerntes Wissen in einen Kontext gesetzt, Transfer- und Problemlösungsfähigkeit werden trainiert.

3. Es findet eine regelmäßige & geplante Reflexion der Erfahrungen der SchülerInnen statt.

Reflexion ist das Bindeglied zwischen den persönlichen Erfahrungen im Engagement und dem schulischen Lernen. Denn: Für ein tiefes Verständnis müssen Wissen und Erfahrungen verknüpft und interpretiert werden. Das mit gezielten Fragen angeleitete Nachdenken über den Kontext und die Bedeutung der eigenen Erfahrung macht den Sinn des Engagements für die SchülerInnen deutlich. Negative Erlebnisse können durch Reflexion zu positiven Bildungserfahrungen werden.

4. Die Projekte finden außerhalb der Schule statt (ab den Jahrgängen 5/6).

Es geht beim Lernen durch Engagement auch um eine Öffnung von Schule, um die Entwicklung hin zu einer „Schule im Stadtteil“. Für die SchülerInnen bietet das Engagement außerhalb der Schule ein neues Lernfeld. Sie erhalten die Möglichkeit, Situationen zu meistern, in die sie der „normale“ Schulalltag nicht bringen würde. Sie üben den Transfer ihres Wissens, ihrer Fähigkeiten und ihrer Kompetenzen vom „Schonraum“ Schule ins „reale Leben“.

Nicht alle vier Qualitätsstandards müssen von Anfang an erfüllt sein. Die Standards sollten vielmehr als Entwicklungsziele gesehen werden – als Orientierungshilfe und Leitlinie für die eigenen *Lernen durch Engagement Vorhaben*. Die Qualitätsstandards machen zudem auch den Unterschied zu anderen Formen des sozialen Lernens oder des praxisnahen Unterrichts deutlich.

Was ist Lernen durch Engagement nicht?

- Freiwilliges Engagement von Schüler/innen am Nachmittag
- Teilnahme am Sozialpraktikum
- Rein handlungsorientierter Unterricht ohne Engagement
- Engagement von Schülerinnen im Rahmen einer AG oder eines Projekts, ohne Anbindung an Lehrplaninhalte

Wie kann ein *Lernen durch Engagement* Projekt starten?

Hier gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Vom Fach zum Projekt:

Ausgehend von meinem eigenen Fach und den entsprechenden Lernzielen und Bildungsplaninhalten überlege ich (im Idealfall gemeinsam mit meinen SchülerInnen): Welche Missstände gibt es im Umfeld der Schule, zu denen wir mit unserem erlernten Wissen und unseren Kompetenzen etwas beitragen könnten?

Beispiel 1:

Fach: Mathematik. **Lehrplaninhalte:** Flächenberechnung, Statische Berechnungen, Materialkalkulation. **Realer Bedarf:** alte Menschen in der Nachbarschaft nutzen anliegenden Naturpark nicht, da ein Graben Park und Straße trennt und der nächste begehbare Zugang weit entfernt liegt. **Handlungsbedarf:** Zugang zum Naturpark schaffen, damit alte Menschen dort spazieren gehen können. **Projekt:** Schüler planen, berechnen und bauen eine kleine Holzbrücke.

Beispiel 2:

Fach: Naturwissenschaft und Technik (NWT). **Lehrplaninhalte:** Naturwissenschaftliche Phänomene verstehen und erklären können. **Realer Bedarf:** Auftrag von Kitas, naturwissenschaftliche Bildung im Kindergarten durchzuführen. Wunsch nach Unterstützung von Seiten der Erzieherinnen. **Projekt:** SchülerInnen des NWT-Kurses setzen sich mit komplexen naturwissenschaftlichen Zusammenhängen auseinander und entwickeln daraus einfache Mitmach-Experimente für Kinder. An mehreren Nachmittagen leiten die Schüler die Kinder im Kindergarten an, die Experimente, aufgeteilt in Gruppen, selbst durchzuführen.

Anne Seifert



Schwimmversuche im Kindergarten

2. Vom Problem zum Projekt:

Ausgehend von einem bestehenden Problem bzw. einem gesellschaftlichen Missstand in der Gemeinde überlege ich mir (im Idealfall gemeinsam mit den SchülerInnen), mit welchem Projekt man dieses Problem lösen könnte. Im nächsten Schritt finde ich Bildungsinhalte, die durch das LdE Projekt adressiert werden können und überlege, in welchen Fächern eine Anbindung stattfinden könnte.

Beispiel:

Fach: Wahlpflichtkurs ‚Lernen durch Engagement‘. SchülerInnen führen eine Bedarfsanalyse für benötigtes Engagement in ihrer Gemeinde durch. Dies geschieht durch im Unterricht vorbereitete Interviews mit Vertretern verschiedener Institutionen. Ausgehend von dem ermittelten Bedarf entwickeln SchülerInnen Projektideen für ihr Engagement. **Bedarf und Projekte:** Erstellen eines „Ich-Buches“ mit Grundschulkindern, ein Deutschkurs für Migranten, Erstellen einer Homepage für das Dorfmuseum. 12 Wochen lang führen die SchülerInnen 2-3 Stunden pro Woche in Teams diese Projekte durch. Im Unterricht finden zusätzlich regelmäßige Reflexions-sitzungen statt. Der Projektabschluss wird durch eine gemeinsame Abschlussveranstaltung gefeiert. **Lehrplaninhalte:** Miteinander leben, Demokratie im Nahraum, Textproduktion, Präsentation.

Die Entwicklung und Durchführung eines LdE-Projektes: Schritt für Schritt am Beispiel

Das Projekt startet in die erste Phase: Die Recherche

Die Recherchephase sollte am Anfang einer jeden Lernen durch Engagement-Aktivität stehen. Gerade auch wenn eine konkrete Projekt- oder Engagementidee bereits besteht, ist diese erste Phase wichtig. Steht z.B. fest, dass das Engagement im nahe gelegenen Altenheim sein wird, sollte in der Recherchephase von den SchülerInnen geklärt werden: Wo besteht im Altenheim besonderer Unterstützungsbedarf? Was ist aus Sicht der Heimmitarbeiter/-bewohner für den Umgang mit den alten Menschen wichtig? Was könnte meine spezielle Aufgabe bzw. unser Projekt sein und wie können wir uns darauf vorbereiten? Beispiel für Projekte, die aus der Recherchephase entstehen können sind: PC-Kurse für Senioren, gemeinsame Spielenachmittage, ein Buchprojekt zum Thema Biographien. Ohne Recherche-

phase kann es passieren, dass die SchülerInnen keine eigenständige, wirklich gebrauchte Aufgabe übernehmen. Im Beispiel Altenheim helfen sie dann hier und da aus, werden aber oft eher als Belastung als als Hilfe wahrgenommen und fühlen sich selber überflüssig (s. Qualitätskriterium 1).

Beispiel: Die Recherchephase im Projekt Mitmach-Experimente

Projektidee: SchülerInnen einer 8. Klasse setzen sich im NWT-Unterricht mit naturwissenschaftlichen Themen auseinander und entwickeln Mitmach-Experimente für Kindergartenkinder. An Experimentier-Nachmittagen leiten sie die Kinder bei der Erprobung der Experimente an und tragen so zur naturwissenschaftlichen Bildung im Kindergarten bei.

Bevor die SchülerInnen die Experimente planen, besuchen sie den Kindergarten, beobachten mit Hilfe von Leitfragen die Kinder und führen Interviews mit den Erzieherinnen durch. Diese Erfahrungen sind Teil des Lernprozesses und fließen in die Planung des eigentlichen Engagements (Mitmach-Experimente) ein. Ohne Recherchephase bestünde z.B. die Gefahr, dass die SchülerInnen Experimente planen, die nicht kindgerecht sind. Die Recherchephase ist die Grundlage dafür, dass die SchülerInnen das Projekt „zu ihrer Sache“ machen und dass beide Seiten – Schule wie Kindergarten – wirklich von dem Engagement profitieren.

Recherche-Leitfragen für die SchülerInnen im Projekt Mitmach-Experimente:

(Entwickelt am Werner-Heisenberg Gymnasium, Weinheim)¹

Nach dem Besuch im Kindergarten sollst Du einen kurzen Bericht über Deine Beobachtungen zu einem der Kinder abfassen. Dabei kannst Du Dich an folgenden zehn Leitfragen orientieren:

- Wie verhält sich das Kind im Spiel und womit beschäftigt es sich bevorzugt?
- Wie verhält sich das Kind anderen Kindern gegenüber?
- Wie verhält sich das Kind den Erzieherinnen (und Dir) gegenüber?
- Wie geht das Kind mit „Sachen“ um?
- Wie erledigt es seine „Aufgaben“? Ist es zuverlässig und sorgfältig?
- Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten hat das Kind? Was kann es (noch) nicht leisten?
- Besitzt das Kind ein gutes Selbstvertrauen? Ist es wissbegierig, selbstständig und kreativ?

¹ Das Heisenberg Gymnasium wird bei der Entwicklung der schulischen LdE-Vorhaben wissenschaftlich von Prof. Dr. Anne Sliwka (PH Heidelberg) und Anne Seifert begleitet.

- Wie gut kann es sich konzentrieren und wie ausdauernd ist es?
- Welche besonderen Interessen zeigt das Kind?
- Kann es sich gut ausdrücken, ist es sprechfreudig oder eher sprechscheu?

Du solltest dabei Deine Aussagen auf konkrete Situationen stützen und gegebenenfalls erläutern können, aus welcher Beobachtung Du Deine Einschätzung ableitest.

Deine Aussagen sollen immer beschreibend und nicht wertend sein! In der nächsten Stunde werden wir Eure Beobachtungen auswerten und gemeinsam überlegen, was sie für die Planung der Experimente bedeuten.

Die Kooperation mit dem/den außerschulischen Partnern: Worauf kommt es bei *Lernen durch Engagement* an?

Wichtig ist, dem Engagement-Partner direkt am Anfang das Konzept von *Lernen durch Engagement* zu erklären und ihm den Unterschied zu anderen Formen der Mitarbeit (z.B. Praktikum, Sozialpraktikum, Aushilfe) klarzumachen. So sollte z.B. die Verbindung zu den unterrichtlichen Lernzielen von Anfang an auch dem Partner bewusst sein. Und auch der Engagement-Partner sollte seine Ziele und Erwartungen noch vor Projektbeginn offen legen. Sehr empfehlenswert ist, die Absprachen in einer gemeinsamen Vereinbarung festzuhalten, die von der Lehrkraft, dem Engagement-Partner und einem Schüler/einer Schülerin unterschrieben wird.

Beispiel: Beginn der Kooperation im Projekt Mitmach-Experimente

Noch bevor das Projekt im Unterricht losgeht, trifft sich das Lehrerteam mit dem Erzieherinnen-Team der Kita zu einem zweistündigen Workshop. Moderiert wird dieser Workshop von zwei externen Schulbegleiterinnen (*Lernen durch Engagement* Multiplikatoren). Ziel des Workshops ist es, allen Beteiligten das pädagogische Konzept von *Lernen durch Engagement* noch einmal vorzustellen und dann an folgenden Fragen zu arbeiten: Welche Ziele hat das Projekt aus Sicht der Partner? Was erwarten die Partner konkret voneinander? Was sollte auf keinen Fall passieren? Und: Wie könnte eine Recherchephase aussehen? Das Ergebnis des Workshops ist folgende Kooperationsvereinbarung:

Vereinbarungen zur Zusammenarbeit

(Entwickelt von der Kita Pusteblume und dem Werner-Heisenberg Gymnasium, Weinheim)

Ziele des Projekts:

- Kindergartenkinder sollen NW-Phänomene spannend und anschaulich erklärt bekommen
- Gymnasialschüler lernen Sachverhalte anschaulich darzubieten und die eigene Sprache der der K6 anzupassen ("Lernen durch Lehren")
- SuS stärken Sozialkompetenz, Kommunikationsfähigkeit und ihr Selbstbewusstsein, sie entwickeln Haltungen durch Beobachtung, Handeln und Reflexion
- K6 entdecken Interesse für NW-Fächer
- Schule und Kindergarten öffnen sich nach außen und erproben neue Kooperationsformen

Erwartungen an die Zusammenarbeit:

- Zeitliche und inhaltliche Absprachen werden eingehalten
- Regelmäßiger, enger Austausch zwischen den beteiligten Ansprechpersonen (Lehrkräfte, Erzieherinnen und Schüler)
- „Störungen haben Vorrang“ und werden an Ort & Stelle besprochen. Die Partner geben sich regelmäßig ein faires Feedback
- Alle beteiligten tun ihr Bestes, um Unfälle, Frust und gegenseitige "Respektlosigkeit" zu vermeiden
- In der Projektvorbereitung wird bewusst darauf geachtet, dass Auswahl und Durchführung der Experimente dem K-6 Niveau entsprechen

Rolle der Schüler beim externen Partner/Beschreibung des Engagements:

- SuS bereiten naturwissenschaftliche Mitmach-Experimente im Unterricht vor und führen diese in der Kita Pusteblume mit den Kindergartenkindern durch
- SuS arbeiten ernsthaft und engagiert und sind gut vorbereitet. Sie sind pünktlich und achten auf eine kindgerechte Sprache

Rolle des externen Partners (Anleitung, Feedback, Verhalten in Konfliktsituationen)

- Der Kindergarten stellt Räumlichkeiten + evtl. "erzieherische Hilfe" (Pädagogik) bereit
- Die Erzieherinnen unterstützen Arbeit der SuS und erkennen diese an. Während der Durchführung der Experimente ist eine Erzieherin anwesend

Unterschriften der Ansprechpartner/innen:

Kindergarten

Lehrkraft/kräfte

Schüler

Mögliche Partnerinstitutionen für Schulen

In jeder Gemeinde finden sich zahlreiche Engagement-Möglichkeiten. Beispiele für Engagement-Partner von Schulen sind:

- Rathaus, Stadt-/Gemeindeverwaltung, Sozial- oder Jugendamt
- Kirchen, Moscheen, Synagogen, Denkmalschutzvereine
- Museen, Bibliotheken, Theater, Konzerthäuser, Musikvereine, Kulturvereine

- Umweltgruppen (Bund für Umwelt- und Naturschutz, Greenpeace, Vogelschutzbund, lokale Gruppen...)
- Kindergärten, Grundschulen, andere Schulen in der Nachbarschaft
- Seniorenwohnanlagen, Alten- und Pflegeheime
- Behindertenwerkstätten, andere Behinderteneinrichtungen
- Bahnhofsmision
- Frauenhäuser
- Waisenheime
- Jugendclubs, Jugendcafés, andere Jugend- und Freizeiteinrichtungen

Das Projekt startet in die zweite Phase: Planung und Konkretisierung

Nach der ersten Recherche geht es in der Planungsphase darum, die entwickelten Ideen zu konkretisieren. Gemeinsam wird hier mit den SchülerInnen überlegt: WER macht WAS WANN für WEN und WARUM? (5 W-Fragen). Die in der Recherche-phase gesammelten Ideen werden während der Projektplanung zu einem konkreten Projekt ausgearbeitet, es werden Aufgaben verteilt und nächste Schritte festgelegt.

Beispiel: Planungsphase im Projekt Mitmach-Experimente

Nach der Hospitation der SchülerInnen in der Kita (Recherche-phase) reflektieren SchülerInnen und Lehrkraft im Unterricht gemeinsam anhand folgender Fragen:

- Was waren unsere Eindrücke von den Vorschulkindern?
- Was waren unsere Eindrücke vom Kita-Betrieb?
- Was sind wahrscheinliche förderliche Verhaltensweisen der Kinder für unser Vorhaben?
- Welche Verhaltensweisen könnten uns möglicherweise vor Herausforderungen stellen?
- Was sind Grundsätze unseres Vorgehens? (z.B. offen sein für Anregungen der Kinder, spielerischer Zugang)
- Was könnte die Rolle der Kinder beim Experimentieren sein?
- Was ist unsere eigene Rolle beim Experimentieren in der Kita?
- Was müssen wir bei der Auswahl der Experimente beachten?
- Welchen Titel wollen wir unserem Projekt geben? Wer designt ein Logo?
- Wann sollen die Experimente stattfinden? Und wie oft?
- Sollen wir die Klasse in Gruppen aufteilen, die sich jeweils um spezifische naturwissenschaftliche Phänomene kümmern?

- Wie organisieren wir die Arbeitsteilung in den Gruppen?
- Was sind unsere nächsten Schritte?

Beispiel: Ergebnisse der Planungsphase im Projekt Mitmach-Experimente
Ergebnis der Planungsphase im Projekt Mitmach-Experimente ist die Bildung von fünf Schülergruppen à 4-5 SchülerInnen, die sich nach eigenständiger Internet- und Literaturrecherche für folgende Themenbereiche entscheiden: Luft, Feuer, Erde, Wasser und Sinne. Jede Gruppe hat nun für ihren Themenbereich die Aufgabe, sich mit ihrem jeweiligen Phänomen zunächst theoretisch auseinander zu setzen und dann anhand der selbst entwickelten Kriterien sechs verschiedene kindgerechte Experimente zu erarbeiten. Bereits bei der Planung der Experimente zeigt sich, wie schwierig es ist, komplexe Sachverhalte einfach zu erklären. Zudem haben sich die SchülerInnen vorgenommen, den Kindern nicht einfach nur alles vorzumachen, sondern sie vielmehr beim selber Experimentieren anzuleiten und dabei für Fragen der Kinder gewappnet zu sein. Alle Experimente werden deshalb vor der ersten Experimentierstunde in der Kita im Unterricht der Klasse vorgestellt, ausprobiert und ggf. noch einmal abgeändert. Dabei sind die SchülerInnen auf die Idee gekommen, die Experimente jeweils mit einer kleinen Geschichte zu einzuleiten, die die Neugierde der Kinder wecken sollte.

Das Projekt kommt in die dritte Phase: Die Umsetzung

Wurde das Projekt von SchülerInnen und Lehrkraft gemeinsam gut geplant, ist die Motivation der Schüler, ihre Ideen und Vorhaben nun tatsächlich in die Tat umzusetzen, der Erfahrung nach groß. In der Umsetzungsphase kommt der Lehrkraft die wichtige Aufgabe zu, die SchülerInnen bei ihrem Engagement zu unterstützen, den Austausch mit den außerschulischen Partnern zu pflegen und die Verbindung zu den Lehrplaninhalten herzustellen. Bewährt hat es sich auch, eine Dokumentation des Projektverlaufs von den SchülerInnen erstellen zu lassen. Dies kann z.B. in Form von Lernportfolios geschehen.

Beispiel: Umsetzung des Projekts Mitmach-Experimente
In der Planungsphase haben sich Schüler, Kita und Lehrkräfte auf folgende zeitliche Organisation geeinigt: Die Experimentierstunden sollen jeweils montags und dienstags direkt nach der 6. Stunde, also von 14:30 – 15:30 stattfinden. Insgesamt werden 12 Termine festgelegt. Pro Termin kommen zwei Schülergruppen zum Einsatz,

so dass jede Schülergruppe insgesamt drei Experimentierstunden mit je zwei verschiedenen Experimenten durchführt.

Bereits nach der ersten Experimentierstunde wird deutlich: Kinder stellen ganz schön viele Fragen, die gar nicht so leicht zu beantworten sind. Vor allem nicht mit einfachen Worten. Und während manche Kinder lange und ausdauernd bei der Sache bleiben, müssen andere immer wieder neu motiviert werden. Im Unterricht werden diese ersten Erfahrungen der SchülerInnen ausgetauscht und für die Planung der weiteren Experimente mit berücksichtigt.

Beispiel : Dokumentationsbogen für das Projekt 'Mitmach-Experimente'
(Entwickelt am Werner-Heisenberg-Gymnasium, Weinheim)

Diesen Dokumentationsbogen füllen die SchülerInnen für jedes Experiment aus und heften ihn in ihr Lernportfolio.

1.THEMA:

Erfahrungsbereich	Themenbereich, dem der Versuch zuzuordnen ist z.B. Luft / Feuer / Wasser / Erde / Sinne des Menschen
Versuch	Titel des Experimentes (kann phantasievoll sein)
Hintergrund	Gezeigtes Phänomen (soll wissenschaftlich formuliert sein)
Quellen	Genutzte Literatur oder Internetquellen
Arbeitsgruppe	Namen der beteiligten Schüler/innen

2.PLANUNG

Material	Alle benötigten Materialien (evtl. Kostenabschätzung)
Einstieg	Fragen oder Geschichten, die den Versuch vorbereiten bzw. einleiten
Durchführung	Konkrete Anleitung zu allen Schritten (evtl. Versuchsskizze)
Beobachtungen	Alles das, was die Kinder beobachten sollen
Erklärung	Wissenschaftlicher Hintergrund des Phänomens
Erläuterungen	Alles das, was wir den Kindern als Erklärung anbieten können

3.AUSWERTUNG

Datum	Tag der Durchführung
Reaktionen	Unsere Beobachtungen (Wie reagierten die Kinder auf den Versuch?)
Reflexion	Unsere experimentellen Erfahrungen (Was ist gut gelungen? Was war problematisch? Was habe ich für mich persönlich gelernt? Was habe ich für das Fach NWT gelernt?)
Tipps	Hinweise zur Optimierung der Versuchsdurchführung

Reflexion: Wichtig Vor, Während und Nach dem Service

Reflexion wird oft als das „Herzstück“ von Lernen durch Engagement bezeichnet. Viele Experten beschreiben den Bindestrich im Wort „Service-Learning“ als Symbol für Reflexion. Denn: Durch Reflexion wird die Verbindung zwischen dem Engagement und dem Lernen der SchülerInnen hergestellt. Reflexion verwandelt damit die praktischen Erfahrungen der SchülerInnen in bedeutungsvolle Lernerfahrungen. Reflexion bedeutet also das bewusste Nachdenken von SchülerInnen und LehrerInnen über die Erwartungen und Erfahrungen beim LdE – stets mit dem Ziel der Verknüpfung von Engagement und Lernen – und damit ist sowohl das eher komplexe Lernen und Vertiefen curricularer Inhalte als auch das ganz praktische Lernen aus konkreten Situationen, Fehlern oder emotionalen Begebenheiten gemeint. Um all dies leisten zu können, findet Reflexion kontinuierlich statt, also vor, während und nach dem Projekt bzw. den LdE-Aktivitäten.

Zwar sind mündliche Diskussionen und das Verfassen von Lerntagebüchern die häufigste Art der Reflexion beim Lernen durch Engagement, aber sie sollten nicht die einzigen bleiben. Jeder Schüler und jede Schülerin lernt anders – daher ist eine Vielfalt der Methoden besonders wichtig.

Beispiele für vielfältige Reflexionsmethoden:

- Autobiographisches Schreiben (z.B. Tagebuch)
- Briefe schreiben (an sich selbst, an die Eltern, an Freunde, an die Engagement-Partner...)
- Journalistisches Schreiben
- Fokusgruppen, Gruppendiskussion, Gespräche in der Gruppe
- „Blitzlichtrunde“
- Paargespräche
- Interviews führen und auswerten (z.B. mit MitschülerInnen oder Engagement-Partnern)
- Malen, Zeichnen, Skizzieren, Skulpturen, Collagen, Wandzeitungen gestalten
- Lied texten, RAP reimen, Gedicht schreiben
- Theater, Tanz und andere Formen des darstellenden Spiels
- Fotografieren, Filmen (Dokumentarfilm oder Spielfilm)
- Gestalten von Internetseiten
- Erarbeitung eines Leitfadens für SchülerInnen, die im nächsten Schuljahr an LdE teilnehmen



Beispielfragen für die Reflexion in LdE-Projekten

Fragen zum Engagement – VORHER:

- Was erwarte ich mir von diesem Projekt? Welche Befürchtungen und Hoffnungen habe ich?
- Welche Fähigkeiten, Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmale bringe ich mit, die mir im Engagement nützlich sein könnten?
- Was möchte ich bei meinem Engagement lernen?
- Wie können wir als Team im Projekt gut zusammenarbeiten?
- Welche Erwartungen haben wohl unsere Engagement-Partner von uns?
- Warum ist unsere Projektidee wichtig? In welchem gesellschaftspolitischen Kontext steht sie?

Fragen zum Engagement – WÄHREND:

- Was ist der typische Ablauf bei meinem Engagement? Wie verändert sich dieser über die Zeit?
- Was habe ich diese Woche in meinem Engagement geleistet, auf das ich besonders stolz bin?
- Welche Herausforderung musste ich heute im Engagement bewältigen und wie bin ich damit umgegangen?
- Wie hängt das, was ich in der Schule lerne, mit meinem Engagement zusammen? Welches zusätzliche Wissen wäre hilfreich?
- Warum ist es überhaupt wichtig, sich zu engagieren? Was stelle ich mir unter einer aktiven Zivilgesellschaft vor?
- Was hat unser Projekt mit Demokratie zu tun?

Fragen zum Engagement – NACH:

- Was war gut, was schlecht – was habe ich daraus gelernt?
- Was glaube ich, hat mein Engagement bewirkt?
- Was würde ich bei meinem Engagement anders machen, wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte?
- Wie haben die Partner das Projekt wohl wahrgenommen?
- Welche offenen Fragen sind mir aus meinem Engagement geblieben?

Letzte Projektphase: Abschließen und Anerkennen

Jedes LdE Projekt erfordert Herzblut und Einsatz von allen Beteiligten. Das Engagement von allen Seiten sollte zum Abschluss des Projektes gewürdigt werden, z.B. durch eine kleine Feier, ein gemeinsames Essen oder die Verleihung von Zertifikaten. Anerkennung und Würdigung geleisteter Arbeit sind wichtige Voraussetzung zur Entwicklung von Selbstwirksamkeit. Eine gestärkte Selbstwirksamkeit der SchülerInnen wiederum macht weiteren Einsatz und weiteres Handeln/Engagement in neuen Kontexten wahrscheinlicher.

Projektvielfalt

Das Beispiel der Mitmach-Experimente im Kindergarten wurde gewählt, da sich an ihm gut die verschiedenen Projektphasen und typischen Schritte eines *Lernen durch Engagement* Projekts veranschaulichen lassen. Es ist aber keinesfalls die einzige Möglichkeit, das pädagogische Konzept LdE umzusetzen. Die Praxis an den Schulen zeigt, dass je nach Altersstufe, Schulfach oder Schulform eine Vielzahl von Projekten möglich ist. Lernen durch Engagement ist kein einfaches Rezept, das eins zu eins nach einem vorgegebenen Schema abläuft. Darin liegt die Chance, an bereits vorhandene Schwerpunkte oder Kontakte der Schule anzuknüpfen und Projekte angepasst an die Gegebenheiten der Schule zu entwickeln. Die Herausforderung besteht darin, sich unter Umständen auf neue Wege zu begeben und dabei nicht immer genau zu wissen, wohin die Reise einen führt.

Das Netzwerk *Lernen durch Engagement*: An wen kann ich mich wenden?

Das bundesweit angelegte Netzwerk Lernen durch Engagement ist ein Zusammenschluss von Akteuren, die sich zum Ziel setzen, gemeinschaftlich die Verbreitung

von Lernen durch Engagement zu fördern – als einen innovativen Ansatz zur Schulentwicklung, als einen wichtigen Beitrag zur Bildungsreform und als einen Weg zur Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements und der demokratischen Verantwortungsübernahme von Kindern und Jugendlichen. Mitwirkende im Netzwerk sind in erster Linie Schulen sowie außerschulische Partner wie z.B. Freiwilligen Agenturen, Stiftungen, Ministerien, Städte, Vereine oder andere NGOs. Die Freudenberg-Stiftung finanziert die Koordination des bundesweiten Netzwerks und ist Informationsknotenpunkt für die lokalen Initiativen. Die Geschäftsstelle bietet zudem Fortbildungen an, entwickelt Materialien und organisiert die LdE-Jahreskonferenz.

Weitere Informationen zum Netzwerk sowie Materialien zum Download finden Sie unter www.servicelearning.de oder www.lernen-durch-engagement.de. Sie können auch gerne ein E-Mail schreiben an: info@lernen-durch-engagement.de

Weiterführende Literatur

- Sliwka, A. & Frank, S. (2004). *Service Learning: Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde*. Weinheim & Basel: Beltz.
- Sliwka, A., Petry, C. & Kalb, P. E. (Hrsg.). (2004). *Durch Verantwortung lernen - Service Learning: Etwas für andere tun*. Weinheim & Basel: Beltz.
- Seifert, A. & Reinmuth, S. (2008a). *Service-Learning – Lernen durch Engagement: Das Konzept und seine Umsetzung*. Materialordner *Lernen durch Engagement*. Weinheim: Freudenberg Stiftung.
- Seifert, A. & Reinmuth, S. (2008b). *Service Learning – Lernen durch Engagement: Methoden und Kopiervorlagen*. Materialordner *Lernen durch Engagement*. Weinheim: Freudenberg Stiftung.
- Furco, A. & Billig, S. H. (Hrsg.). (2002). *Service learning: The essence of the pedagogy*. Greenwich, CT: Information Age Publishing.
- Silcox, H. C. (1995). *A how to guide to reflection: Adding cognitive Learning to community service programs*. (2. Aufl.). Holland, PA: Bright Press, Inc.
- Eyler, J., Giles Jr., D. E. & Schmiede, A. (1996). *A practitioner's guide to reflection in service-learning: Student voices and reflection*. Nashville, TN: Vanderbilt University.
- KIDS Consortium (2001). *KIDS as planners: A guide to strengthening students, schools and communities through service-learning*. Lewiston, ME: KIDS Consortium.

RMC Research Corporation. (2005). Impacts of service-learning on participating K-12 students, [Online] Verfügbar unter: http://www.servicelearning.org/resources/fact_sheets/k-12_facts/impacts/.

Eyler, J. & Giles Jr., D. E. (1999). *Where's the learning in service-learning?* San Francisco, CA: Jossey-Bass Publishers.

Berger Kay, C. (2003). *The Complete Guide to Service Learning: Proven, Practical Ways to Engage Students in Civic Responsibility, Academic Curriculum, & Social Action*. Minneapolis: Free Spirit Publishing.